

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 136.

Inserate, die 4gespaltene
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig bei Herrn
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Lehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „All-
gemeinen Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 M.
bei freier Zustellung durch Boten
aus 1 M. 20 Pf., durch
die Post 1 M. 20 Pf. Bestells-
geld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 56.

Sonnabend, den 13. Juli 1895.

5. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 13. Juli 1895.

Bretinig. Die kürzlich stattgefundene
Berufs- und Gewerbezahlung ergab für un-
seren Ort den Bestand von 606 Haushal-
tungen mit 1230 männlichen und 1397 weib-
lichen, insgesamt 2627 Personen. Die Zahl
der weiblichen Personen übersteigt die der
männlichen um 167. 24 Personen waren
zur Zeit der Zahlung nicht anwesend. Bei
267 Haushaltungen wird Landwirtschaft be-
trieben. Im Jahre 1890 zählte unser Ort
2574 Personen (1224 männliche und 1350
weibliche Personen). Somit ist die Bevölker-
ungszahl um 53 Personen gewachsen.

Mit dem Lutherfestspiele, welches
hierorts in diesem Jahre aufgeführt wird, ge-
heißt man am 4. oder 5. September zu be-
ginnen.

Morgen Sonntag findet in Groß-
röhrsdorf die Jahresfeier des Kreisvereins für
innere Mission in folgender Weise statt:
Nachm. 2 Uhr Festzug unter Glockengeläute
und Choralbläser durch einen Teil des Ortes
zur Kirche, nachm. 3 Uhr Festgottesdienst in
der Kirche, nachm. 5 Uhr Nachversammlung
im Mittelgasthof.

Nach der am 14. Juni d. J. statt-
gefundenen Berufs- und Gewerbezahlung hat
die Stadt Pulsnitz 3407 Einwohner mit 872
Haushaltungen.

Die Stadt Königsbrunn zählt nach
den Ergebnissen der Berufs- und Gewerbe-
zahlung 698 Haushaltungen mit 3264 Ein-
wohnern, darunter 450 Militärpersonen.

Für die bevorstehende Landtagswahl
des dritten sächsischen Wahlkreises, der die
Städte Bischofsberga, Großenhain, Pulsnitz,
Nadeberg, Nadeburg und Stolpen umfasst,
hat die deutsch-sozialistische Reformpartei in einer
zahlreich besuchten Vertrauensmännerversamm-
lung einstimmig Herrn Kaufmann Robert
Wich-Bischofsberga als Kandidaten aufgestellt.

Hauptgewinne 1. Klasse 128. königl.
sächsischer Landeslotterie. 2. Ziehungstag am
9. Juli. 30,000 Mark auf Nr. 78937. 5000 Mark
auf Nr. 41665 42539. 3000 Mark auf Nr.
11947 15489.

Nach einer im Amtsblatte der Ver-
sicherungsanstalt für das Königreich Sachsen
enthaltenen Bekanntmachung des Vorstandes
der genannten Versicherungsanstalt ist bei
Beitrag der Beiträge auf Bewilligung von
Jahresrenten wiederholt zu bemerken ge-
wesen, daß der Beginn der Rente erst von
einem späteren Zeitpunkte ab beantragt wor-
den ist, als die dauernde Erwerbsunfähigkeit
eingetreten war, z. B. erst nach Aufhören
der Krankenunterstützung. Da nun in diesen
Fällen der Vorstand der Versicherungsanstalt
nicht über den vom Ansprecher selbst gestellten
Antrag hinausgehen und die Rente erst von
dem beantragten Zeitpunkte an gewähren
kann, nimmt der Vorstand genannter Ver-
sicherungsanstalt Veranlassung, darauf hinzuweisen,
daß die Rente von dem Tage an beansprucht
werden kann, von welchem an die Erwerbs-
unfähigkeit als dauernd bezeichnet werden
muß. Fällt dieser Tag noch in den Lauf
der Krankenunterstützung, so ist eventuell für
die Zeit bis zum Aufhören der letzteren In-
validenrente neben der Krankenunterstützung
zu gewähren. Hierbei muß jedoch einwan-
delt nachgewiesen sein, daß Erwerbsunfähig-
keit vorliegt und von welchem Tage ab sie
als dauernd zu bezeichnen ist. Der Eintritt
dauernder Erwerbsunfähigkeit im Sinne des
Gesetzes wird, wie andererseits hervorgehoben

ist, keineswegs immer mit der durch Krank-
heit bedingenen Einstellung der Arbeit zu-
sammenfallen. Läßt sich, was sehr oft der Fall
sein wird, der Zeitpunkt, auf welchen der Eintritt
der dauernden Erwerbsunfähigkeit zu verlegen
ist, nicht genau feststellen, so hat als solcher
der Tag, an welchem der Antrag auf Be-
willigung der Rente bei der unteren Verwal-
tungsbehörde gestellt worden ist, zu gelten.
Es liegt demnach im Interesse der Berech-
tigten, den Antrag rechtzeitig bei der unteren
Verwaltungsbehörde anzubringen.

Am Montag begann die Hauptver-
handlung gegen den des Mordes an Frau
Kobrinowski in Loschwitz angeklagten Schlosser
und Gartenarbeiter Ernst John von dort.
John leugnet hartnäckig das ihm zur Last
gelegte Verbrechen. Der Angeklagte ist nicht
von seinen Eltern, sondern von seinen Groß-
eltern erzogen worden, da seine Mutter bereits
im Jahre 1881, als der Angeklagte 5 Jahre
alt war, verstorben ist. Der Vater lebt aber
noch heute in Loschwitz. Nach Beendigung
seiner Schulzeit in Loschwitz kam der Ange-
klagte zu einem Schlossermeister nach Dresden
in die Lehre, wo er etwa ein Jahr aushielt
und während dieser Zeit sich nicht nur als
ein raffinierter Schwindler entpuppte, sondern
seinen Lehrherrn auch tüchtig beschuldigte.
Diese Verbrechen des John kamen aber leider damals
nicht zur Anzeige. Seit 1894 ist der Ange-
klagte ohne dauernde Arbeit, verrichtete nur
mitunter Garten- und andere Arbeiten bei der
ermordeten Emma Dorothea Kobrinowski.
Aus dem Zeugenverhör ergab sich, daß der
Angeklagte wiederholt Aeußerungen betref-
slich einer Verabredung der K. gethan hatte; außer-
dem beweist das vorliegende direkte Belastungs-
material, daß das neben der Leiche am Tat-
orte vorgefundene Weichsel, mit welchem die
Witwe erschlagen worden ist, aus dem John-
schen Hause stammt, wie auch in der Hoch-
nung der Ermordeten ein Schrank mit einem
ungeöffneten Weichsel geöffnet worden ist,
welch letzter ebenfalls im Besitz des Ange-
klagten gefunden wurde. Auffallend ist auch,
daß er kurz nach dem Morde, nachdem ihm
vom Gemeindevorstand Weigert und dem Pri-
vatschlichter in Loschwitz das betreffende Weichsel
gezeigt worden ist, in die Fremde ging, zumal
John noch nie in seinem Leben über Loschwitz
und die diesen Ort umgebenden Dörfer hinaus-
gegangen war. Die Geschworenen bejahten
auf Grund der umfassenden Beweisaufnahme
und des damit verbundenen Zeugenverhörs
die beiden ersten auf Nord lauteten Schuld-
fragen, worauf der Angeklagte zum Tode ver-
urteilt wurde.

Das Distanzwettfahren des Radfahr-
ervereins „Sturmvogel“, welches am letzt-
vergangenen Sonntage zwischen Reichenberg
und Dresden stattfinden sollte, ist von der
lgl. Amtshauptmannschaft Löbau verboten
worden. Infolgedessen sind am Sonntage
einige Wettfahrer von der Gendarmerie ange-
halten worden. Man darf wohl nicht fehler-
haft in der Annahme, daß die Gründe hier-
für in der Gefährdung der öffentlichen Sicher-
heit für Menschen und Tiere auf den Chaussees
zu suchen sind. Auch die lgl. Amtshaupt-
mannschaft Zwickau verbietet sich bei einer
Geldstrafe bis zu 60 Mark oder 14tägiger
Haft das Wettfahren mit Fahrrädern auf
allen öffentlichen Straßen und Wegen ihres
Bezirks.

Am Sonnabend abend kurz nach halb
acht Uhr wurde die Feuerwehr nach dem lgl.
Schloß in Dresden gerufen, woselbst in Dach-
höhe des zum Umbau des Schlosses aufgestell-
ten Gerüsts auf der Schloßstraßenseite

mehrere Rüstbretter und ein Rüstbock in
Brand geraten waren. Mit Unterstützung
von Feuerwehr wurde der Brand in kurzer
Zeit von Mannschaften der Schloßfeuerwache
gelöscht, so daß der mit 8 Fahrzeugen herbeige-
eilten Feuerwehr nur wenig zu thun übrig
blieb. Die Entstehungsurache des Brandes
läßt sich nicht genau feststellen, doch ist
darin zu suchen, daß aus einem
Lötöfen, der noch in den späten Nachmittags-
stunden von demselben beschäftigten Klempnern
benutzt worden war, glühende Kohlen auf
die Bretter gefallen waren.

Der wahre Mörder des Häuslers
Kote aus Hallbach ist entdeckt. Auf die
Meldung von dem Raubmorde an Kote war
ein zahlreiches Gendarmierkommando in Di-
bernhau eingetroffen, das, unterstützt von der
dortigen Ortspolizei, eine emsige Thätig-
keit entwickelt hatte. Da die bei dem ur-
sprünglich des Mordes verdächtigen Führer-
besitzer Kreher vorgenommenen sorgfältigen
Vermutungen nichts ergeben hatten, was als
Belastungsmaterial hätte dienen können, so
wurde nach neuen Spuren geforscht. Es ge-
lang durch einen eigentümlichen Umstand sehr
rasch, den wahren Mörder in der Person des
seit einigen Wochen in Döbernhau dienenden
Kutschers Karl Richard Felber in Großröhrsdorf
zu verhaften. Das Beweismaterial gegen
Felber ist zahlreich und schwerwiegend. Die
Entdeckung des Mörders wurde durch folgen-
den Umstand herbeigeführt. Die Stiefschwester
des Felber wäscht für denselben die Wäsche,
und es fiel ihr auf, daß Felber die schmutzige
Wäsche nicht zur gewohnten Zeit zu ihr brachte.
Sie beauftragte deshalb ihren Mann, die
Wäsche bei Felber zu holen, weshalb er früher
am Donnerstag früh sich zu Felber begab.
Dem in die Wohnung Felbers Eintretenden
fielen bald Blutspritzer an der Wand auf,
wie er auch sah, daß das Bett stark mit Blut
bedeckt war und schließlich bemerkte er, als
Felber auf einige Augenblicke das Zimmer
verließ, unter dem Bette verschobene blutige
Gegenstände. Der Mann sagte sofort Ver-
dacht, doch ließ er sich nichts von seiner Ent-
deckung merken, er ging aber, nachdem er
Felber verlassen, sofort zur Behörde, wo er
von seinen Wahrnehmungen Anzeige erstattete.
Unmittelbar darauf erfolgte die Verhaftung
des Felber. Bei der Ausföhrung in dessen
Wohnung wurde Kotes Uhr gefunden. Trotz
des erdrückenden Beweismaterials leugnet
Felber, den Mord selbst begangen zu haben,
er will nur um denselben geäußert haben.
Felber soll am Abend des 2. Juli (am Tage
nach dem Morde) einem Militärvereinsstiftungs-
feste von Anfang an bis zu Ende beigewohnt
haben und daselbst schon durch sein zurück-
haltendes, ja teilweise gedrücktes Benehmen
aufgefallen sein.

Jener traurige, aus Chemnitz s. Z.
berichtete Vorfall, bei welchem das Leben
eines wenige Monate alten Kindes in hohem
Grade gefährdet erschien, fand am Montag
seine gesegnete Sühne. Der 1822 in Mügeln
geborenen Witwe Gahmsus waren von den
Fabrikchloßer W.ichen Eheleuten, als die-
selben mit ihren beiden ältesten Kindern einen
Ausflug unternahmen, deren beide jüngste
Kinder zur Pflege übergeben worden. Die
Angeklagte ist geständig, daß sie in dem
Klinge eines Messers die Junge des Kindes,
die sie für das Gummihütchen gehalten, zu
fassen und herauszuziehen versucht, dabei aber
dem Kinde mit dem Messer die Hände und
die Spitze der Junge abgetrennt, ihm auch

in der Gegend der Zungenwurzel mehrere
Schnitte beigebracht habe. Das Kind ist
zwar mit dem Leben davongekommen, doch ist
es fraglich, ob es jemals sprechen lernen
wird. Die Angeklagte wurde zu 3 Monaten
Gefängnis verurteilt.

Der Zufall hat wohl selten sonder-
barer gespielt, als jüngst in Eibau. Der
Blitz schlug dort in dem Augenblicke in ein
Haus und setzte es in Brand, als der Be-
sitzer mit einem Kaufmann eben handelseinig
geworden war und beide, welche sich im
nebenan befindlichen Gasthause aufhielten,
dies durch Handschlag bekräftigen wollten.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete
sich am Dienstag früh in der Plantagenstraße
zu Glauchau dadurch, daß in einem daselbst
noch im Bau begriffenen fünf Stod hohen
Fabrikgebäude das Treppenhaus zusammen-
stürzte. Behufs schneller Hilfeleistung erschien
sogleich die Feuerwehr an der Unglücksstätte.
Die Zahl der verunglückten Arbeiter läßt sich
zur Zeit noch nicht feststellen, nur so viel ver-
lautet, daß ein Arbeiter noch unter den Trüm-
mern gesucht wird und jedenfalls tot ist, wäh-
rend verschiedene andere mehr oder weniger
schwer verletzt sind.

Vom Leipziger Schwurgericht wurde
der 1864 in Nadeburg geborene F. E. Hasen-
pflug, zuletzt Stadtkassierer in Markranstädt,
wegen Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft
ihm anvertrauter Gelder (1700 Mark) zu 3
Jahren Gefängnis verurteilt.

Eine schlimme Erinnerung an die
großen Kriegsjahre 1870 ist gerade jetzt dem
Arbeiter Hermann S. in der Reudnitzer
Straße in Leipzig bereitet worden. Derselbe
hatte 1870 in der Schlacht bei Sedan einen
Schuß in das rechte Kniegelenk erhalten.
Die Kugel wurde s. Z. glücklich herausgenom-
men, nun aber, nach 25 Jahren, entstand
plötzlich in dieser Schutzgarde eine eitrige
Eiterung, daß S. dem Krankenhaus zugeführt
werden mußte.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

5. Sonntag n. Trinitatis: Abendmahl,
Beichte 8 Uhr vorm. — Nachmittagsgottes-
dienst fällt aus.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. 5. n. Tr. früh 8 Uhr: Beichte
und Kommunion, 1/2 9 Uhr: Hauptgottes-
dienst, nachm. 1/2 2 Uhr: Katechismusunter-
redung mit den konfirmierten Söhnen von
Frankenthal und Bretinig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Marie Helene, T. des Gelehr-
ten Alwin Theodor Döwals.

Die Anordnung des Aufgebots haben
beantragt: Ernst Theodor Nestler, Schlosser-
meister in Dippoldiswalde, mit Selma Auralte
verw. Bagler geb. Leyn, früher zu Hartbau
bei Chemnitz. — Hermann Otto Schubert,
Kaufmann, mit Anna Quida Gebler.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Bruno Max, S. des Stell-
machers Bruno Ludwig Rosenkranz, 1 M.
10 T. alt. — Emilie Lina Bumbermann,
ledige Fabrikarbeiterin, 30 J. 10 M. 11 T.
alt. — Carl Otto, S. des Tischlers Max
Bernhard Zentisch, 9 M. 18 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie aus Stockholm berichtet wird, schenkte der König Oskar von Schweden seinem Gaike, dem Kaiser Wilhelm, am Sonntag nach der Tafel im Schlosse Drottningholm eine genaue Kopie des silbernen Pokals, den die Bürger von Nürnberg im Jahre 1632 dem König Gustav Adolf von Schweden schenkten. Der Pokal, ein Meisterwerk deutscher Renaissancekunst, stellt den Erdball auf den Schultern des Atlas ruhend dar.

* Der Bundesrat wird in dieser Woche noch eine Plenarsitzung abhalten und alsdann in die Sommerferien gehen, die sich, wie alljährlich, bis in den Monat September erstrecken.

* Ueber den Fürsten Bis marck und den Grund seiner Verstimmung steht verschiedenes in den Dresd. Nachr. Man habe den Kriegsminister zu ihm geschickt und dabei müsse etwas passiert sein. An einem der folgenden Tage habe Bis marck seine hitzige Rede an den Bund der Landwirte gehalten. Und dann sei in Berlin die kaiserliche Rede für Kiel geändert worden, worin auch Bis marck genannt werden sollte und auch das Programm für die Kriegsgedenktage sei geändert worden. Es wird viel zusammengeflüßelt. Allerdings ist es ja Sommer und die Zeitungen haben wenig Stoff.

* Es liegt unverkennbar im Plane der Reichsregierung, eine Bandung deutscher Marine- truppen in Karolik anzuordnen. Wie es heißt, hat der Kreuzer Kaiserin Augusta vier Boote und Landungsgefahrte, die zur Armierung der zweiten Division gehörten, an Bord genommen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß dem Vortreiben an der Küste und den Mäandern im Innern nur durch eine Expedition zu Lande wirksam gesteuert werden kann. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß andere europäische Nationen sich einer solchen Strafexpedition anschließen.

* Das vom Bundesrat beschlossene Zoll- regulativ für den Kaiser Wilhelm- Kanal liegt nunmehr im Wortlaut vor. Nach demselben dürfen an den Ufern des Kanals zollfreie Gegenstände in verpacktem Zustande und zollpflichtige Gegenstände ohne besondere Erlaubnis der Zollbehörde nur an solchen Stellen aus- und eingeladen werden, die zu Landungsplätzen bestimmt und als solche bezeichnet sind. Aus dem Auslande fernwärts eingehende, sowie aus Häfen der Untersee kommende, nach den Bestimmungen des Zollregulativs für die Untersee unter Zollzeichen fahrende Schiffe, die von Brunnbüttel oder Vorkau aus dem Kaiser Wilhelm-Kanal im Durchgange oder bis Rends- burg passieren, sind, sofern sie einen Booten an Bord oder bei dem Schleppzuge, in welchen sie eingestellt sind, haben, auch für die Fahrt durch den Kanal von jeder zollmässigen Revision befreit, wenn sie einen Anlagenschein lösen und un- ausgefüllt während der Fahrt bestimmte Zeichen (Zollzeichen) führen.

* Dem Vernehmen nach hat die lippische Staatsregierung bei dem Bundesrate den Antrag gestellt, einen Akt der Reichsge- gebung herbeizuführen, daß die Thronfolgerfrage durch das Reichsgericht geregelt werde.

Oesterreich-Ungarn.

* Herr v. Blener, der Führer der Deutsch- liberalen, im verlossenen Koalitionsministerium Finanzminister, ist nun zum Prä- sidenten des obersten Rechnungss- hofes in Wien ernannt worden. Der Posten ist hoch bezahlt, an Rang und Gehalt jedem Ministerposten gleichwertig. Allerdings aber ist er solcher Art, daß er seinem Träger den Ver- zicht jeder politischen Parteilichkeit auferlegt. Denn der Präsident des gemeinsamen Rechnungss- hofes ist Mitglied der gemeinsamen Regierung und als solcher von jeder politischen Rolle in Oesterreich und Ungarn ausgeschlossen. Der Rück- tritt des Herrn v. Blener aus dem politischen Leben ist somit endgültig.

* Am Sonntag fanden in Budapest drei stanz besuchte Arbeiterversammlungen statt, welche sämtlich gegen die internationale

Sozialdemokratie Stellung nahmen. Es wurde die Gründung einer nationalen Arbeiterpartei beschlossen, als Gegenmittel gegen die Verbreitung der sozialdemokratischen Ideen.

Frankreich.

* Die französische Kammer nahm den Geset- entwurf über Landesverrat und Spio- nage an, ferner eine Alkoholsteuer von 275 Frank. Sodann wurde ein Antrag angenommen, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, innerhalb sechs Monaten einen Gesetzentwurf betr. das Alkoholmonopol vorzulegen.

* Der bonapartistische Kaufmann Cassagnac wehrt sich vor Ungeduld darüber, daß Prinz Viktor Napoleon thatenlos der Ruhe zu pflegen scheint, nicht zu lassen. Vollends bringt es den Schreiber der 'Autorité' aus dem Häuschen, daß Ratgeber des Prinzen den Abg. Cameo d'Ornano, Direktor des 'Peitit Caporal', in dem Gedanken bestärken, der Prinz könnte sich eines Tages damit begnügen, wozu sein Vater, der Prinz Napoleon, schon bereit ge- wesen wäre, Präsident der Republik zu werden. Das dürfe nicht sein, erklärt Cassagnac. Wenn d'Ornano sage, der Volkswille könnte eines Tags von dem Prinzen verlangen, er solle eine Republik regieren, so befinde er sich in einem Wahne. Der Volkswille wolle nur, was man ihm planmäßig mache, und ein Präsident sei dazu da, um zu sagen, in welcher Form er die Regierungsgewalt übernehmen würde. Vor allem müsse er seine Freiheit und sein Leben aufs Spiel setzen können, er müsse reden und handeln und nicht warten, bis man ihn herbei- rufe.

England.

* Die Königin Viktoria hat am Montag die Auflösung des Unterhauses verfügt; die Neuwahlen beginnen ungesäumt. Das neue Parlament soll bereits am 12. August zusamen- treten.

Spanien.

* Auf Cuba sollen nach einem spanischen Telegramm die Generale Saldedo, Bazan und Navarro einen spanischen Aufständischen ge- schlagen haben. Der Anführer der Auf- ständischen Aramburo soll gefallen sein.

* General Pachambré, dem Marschall Campos kürzlich wegen Krankheit und Aus- schweifung einen Verweis erteilte, hat Selbst- mord begangen. Das Gerücht, daß Martinez Campos selbst seine Ent- lassung nachsuche und bald zurückkehre, weil er das Umschlagen der Infanterie nicht zu verhindern vermöge, gewinnt — obgleich offiziell dementiert — immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Rußland.

* Das 'Journal de St. Petersburg' ver- öffentlicht einen längeren Artikel über die chinesische Anleihe und behauptet darin, Rußland habe China seine Dienste nur deshalb angeboten, weil es als nächster und größter Nachbar ein Interesse an der friedlichen Ent- wicklung Chinas habe.

Balkanstaaten.

* Der König Alexander begnadigte sämtliche in dem Tschebina- Prozesse Verur- teilten. Dieselben wurden sofort auf freien Fuß gesetzt. Man will damit offenbar auf die Radikalen verständig wirken.

* Im Interesse der Festigung der öffentlichen Sicherheit in Serbien und der Ausrottung der Heiden in einigen gebirgigen Grenz- gebieten wird die Regierung noch in dieser Session der Skupstina Gesetzentwürfe betr. die entscheidenden Maßnahmen gegen das Heidentum einbringen.

* Ueber einen serbisch-bulgarischen Zwischenfall bringt die 'Post, Ztg.' aus Belgrad folgende Nachricht, für die bisher noch keine Bestätigung vorliegt: Bulgarische Grenz- soldaten überfielen ein serbisches Grenzposten in Lofchnika bei Viro. Zwei serbische Kaufleute, Michael Jankowitsch und Theodor Jankitsch wurden lebensgefährlich mißhandelt und nach Bul- garien fortgeschleppt. Der Vorstand des serbi- schen Grenzpostens entfloß samt seinen Zoll- wächtern.

* Die bulgarische Regierung hat ihrerseits ein Jutular an die Vertreter der

Großmächte gefandt, um ihre Politik und ihre Verhalten gegenüber den aus der Türkei aus- gewanderten Bulgaren klarzulegen. Da die armenische Bewegung Sympathien bei den Großmächten erregte, wollten die mace- donischen Emigranten in Bulgarien die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Notwendig- keit lenken, auch in den europäischen Provinzen der Türkei Reformen einzuführen. Die Landes- gesetzgeber der bulgarischen Regierung keine Handhabe einzuschreiten. Die bulgarische Re- gierung erachtete es für ihre Pflicht, mit moralischen Mitteln auf die Agitatoren einzuwirken und nachhaltige Maßregeln an der Grenze zu treffen. Die bulgarische Regierung befreite, daß bewaffnete Banden aus Bulgarien nach Mace- donien übergegangen seien.

Preussischer Landtag.

Im Herrenhause wurde am Montag die Stempel- steuer beraten. In namentlicher Abstimmung wurde nach längerer Debatte ein Antrag Reil abgelehnt und das Stempelsteuergesetz angenommen. Zum Schluss wurden noch einige kleinere Vorlagen und das Gesetz betr. den Bau von staatlichen Arbeiter- und Beamtenwohnungen erledigt.

Am Dienstag begann das Herrenhaus die Be- ratung des Jagdschlaggesetzes, für das die Kom- mission inwärtige Annahme der Abgeordnetenhaus- Beschlüsse empfohlen hatte. Nachdem infolge dessen ein Antrag zurückgezogen ist, wird das Gesetz an- genommen. Sodann folgten Petitionen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Montag den Gesetzentwurf betr. die Abänderung von Amts- gerichten debattiert, sowie den vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurf betr. Abänderung und Ergänzung einiger Be- stimmungen des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 nach kurzer Besprechung an. Das Herrenhaus hatte im 8. Abt. die Vereinfachung von der Doppelsteuerung auch auf das Einkommen aus außer- ordentlichen Grundbesitz und Gewerbebetrieb ausgedehnt und damit die Regierungsvorlage wieder hergestellt. Nächste Sitzung unbestimmt.

Von Nah und Fern.

Ueber das Schicksal zweier Gedenk- tafeln wird einem Berliner Blatt berichtet: Professor Dr. Robert Koch hatte einige Jahre seiner Anwesenheit in dem schönen Luftkurort St. Andreasberg im Harz verbracht und die Gemeinde hatte vor mehreren Jahren eine Gedenk- tafel an dem Hause anbringen lassen, in dem er damals gewohnt. Vor einiger Zeit ist diese Tafel aber entfernt worden, angeblich weil er sich von seiner Frau getrennt hatte, um die Schauspielerin Fernbrud zu heiraten. Die frühere Gattin des Professors Koch ist im Harz gebürtig und zwar in Clausthal. Auch dort war eine Gedenktafel errichtet und diese wurde schon vor längerer Zeit zerrümmert, wie man vermutet, von Mitspielern der Clausthaler Bergfabrik.

Ein abgezeichnetes Menschenohr als Siegeszeichen führte ein in Berlin in der Pappel- Allee in Schlafstube wohnender ungarischer Drahtbinder mit sich und prählte damit, daß er es einem Landsmann beim Streit abgezeichnet habe. Die Untersuchung ergab, daß Tags vorher fünf Drahtbinder auf den Wilmersdorfer Wiesen in Streit geraten waren, wobei dem einen das linke Ohr glatt vom Kopfe abge- schnitten wurde. Der Verstümmelte wurde von Polizeibeamten nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht, während gegen den inzwischen flüchtig gewordenen Thäter ein Haftbefehl erlassen worden ist.

Bei dem Versuch, ein Kind zu retten, das beim Baden in der Oder untergegangen war, ist Pastor Krätschmar in Göritz am Mitt- woch ertrunken. Das Kind selbst konnte von anderer Seite gerettet werden.

Eine ganze Familie verhaftet. Der Arbeitssuchende Fröhlich aus Brenzan, der außer- halb in Arbeit steht, kam in Begleitung eines taubstummen Arbeitskollegen zu seinen dort wohn- haften Eltern auf Besuch. Die mehrfach vorbe- strafte Mitglieder der fröhlich'schen Familie, die wußten, daß der Taubstumme ein Vormonats- mit etwa 90 Mk. bei sich trug, eskamotierten ihm dasselbe und wiesen ihn denn aus dem Hause. Der Bestohlene machte bei der Polizei

Anzeige, und diese ermittelte dann auch das Geld in der fröhlich'schen Wohnung, worauf die gesamte Familie, welche mit dem Gelde einer Ausflucht nach Nagen zu machen im Begriff stand, in Untersuchungshaft abgeführt wurde.

Ehrenspenden. Ein Ausschuss von Bürgern aller Stände richtet an die Einwohner Münchens die Bitte um Gaben zur Gedächtnisfeier von Ehrenspenden an bedürftige Mitkämpfer des Krieges 1870/71 anlässlich der 25. Wiederkehr der großen Gedenktage.

Wegen Uebertretung der Sonntag- ruhe sind, wie hiesige Blätter melden, ver- schiedene Besucher des Kirchhofs in Mannheim, die die letzten Ruhestätten ihrer Angehörigen be- gossen, von einem Schutzmännchen zu Protokoll ge- nommen worden.

Wardmanie. Ein 71-jähriges Mädchen, das in Durlach gegen 1 Uhr mittags zum Bahnhof ging, wurde von einem etwa 35-jährigen Mann (ein anderer Junge schätzte den Verbrecher auf 50 Jahre) unter allen möglichen Versprechun- gen in den Hardwald hinter dem Karlsruher Gottesacker gelockt. Dort hand er dem Mädchen die Hände zusammen und den Kopf mit dem Rücken an den Drahtzaun des Wildparks. Als das Kind schrie, verließ er ihn vier Schritte in den Kopf, einen Schnitt in die Wange und mehrere leichte Stiche in den Unterleib und die Brust. Der Thäter ergriff hierauf die Flucht. Das arme Opfer wurde in dem Wägelchen einer Dolchfrau nach dem Spital gebracht, wo es sich verhältnismäßig gut befindet. Von dem Thäter fehlt bisher jede Spur, obgleich die Polizei sehr thätig war.

Erdbeben. In Laibach erfolgte am Montag nachmittags 8 Uhr 20 Minuten ein mittelstarkes, wellenförmiger Erdstöß mit vorhergehendem und nachfolgendem Vibrieren des Bodens und Geräusche. Der Erdstöß dauerte drei Sekunden und ver- ursachte hartes Knirschen und einige Schäden an bereits beschädigten Häusern.

Liebestragödie. Der 18-jährige Peter Degard und die 16-jährige Jeanne Kowin in Paris, Kinder aus guter Familie, erschossen sich, weil die Nachbarn gedroht hatten, ihren Liebes- bund zu verraten.

Bezüglich der abenteuerlichen Fahnen- geschichte der Frau Bettwied erinnert die 'A. B.-Ztg.' daran, daß der Gatte der Fahnen- retterin 1874 starb. Und erst jetzt denkt die Frau daran, die Fahne dem Staate zurückzugeben, nachdem schon längst (1878) alle Regimenter neue Fahnen erhalten haben! Ueberhaupt sind seither schon 12-15 solcher 'wunderbar gereteter' Fahnen zum Vorschein gekommen. 1888 (1) tauchte auch eine auf dem Felde eroberte preussische Fahne auf und wurde im Invaliden-Dom auf- gehängt, wo sie durch ihre frische Reueheit und vollständige Unverlettheit einiges Aufsehen er- regte.

Von den 280 Opfern, die bei der vor drei Jahren in Anderlues stattgehabten Explosion ums Leben kamen, sind fünfzehn derselben seine Zeit nicht aufgefunden worden. Am Sonntag fand man nun vier Leichen, die hart wie Mumi- en waren und noch Werkzeuge in den Händen hielten.

Der Brief der Königin. Wie 'Societä' mittelst, hat Königin Wilhelmine von Holland an die Königin von England einen Brief von vierzehn eng geschriebenen Seiten gerichtet, in welchem sie sich nicht nur in warmen Worten für die Aufnahme bedankt, sondern auch eine köstliche Schilderung von dem gegeben hat, was ihr am besten in England gefallen hat. In dem Briefe soll sich ein so prächtiger Zug von humor- voller Naivität ausdrücken, daß Königin Viktoria ihn zwei, dreimal las, allen ihren Vertrauten zeigte und wiederholt äußerte, die kleine Königin sei 'das reizendste Mädel', das ihr je unterge- kommen sei. Dem Prinzen von Wales übrigens habe die junge Königin auf seine Frage, was ihr am meisten gefalle, freimütig gesagt: 'am allerbesten gefällt mir — daß die Engländer, die ich hier kennen gelernt habe, gar nicht meinen Governetz — (englische Erziehlerin) — gleichen, worauf der Prinz von Wales lachend erwidert habe: 'ja, ja, diese Gouvernanten! die verderben noch unsern ganzen Ruf.' ein Artikel, das die Königin 'auf das freudigste' bestätigt habe.

Peter Holz' Vermächtnis.

Das Fieber hatte bei Eva seinen Höhegrad er- reicht; immer rascher drängten sich ihre Worte und abgebrochene Melodien auf der Kranken Lippen; immer lauter wurde ihr Lachen, immer ängstlicher und ungehämmer ihre Bewegungen, und immer banger, immer angstvoller klopfte die Herzen der beiden jungen Menschen an ihrem Lager. Doch plötzlich wurde sie ruhiger, der Atem ging langsamer, die zuckenden Hände blieben still auf der Decke liegen; auf der Stirn perlten helle Tropfen, und endlich, nach endlos bangen Mi- nuten, schlug sie mit klarem Blick die Augen auf. 'Gretchen, du hier?' flüsterte sie unhörbar mit matten Lippen, dann senkten sich die langen Wimpern aufs neue, und ruhig, wie ein müdes Kind, schlief sie ein. Die Beiden an ihrem Bett hatten kaum zu atmen gewagt. 'Gott sei Dank! sie ist gerettet!' sprach endlich Doktor Lorenz, und sassungslös vor Erregung barg Gretchen aufschluchzend ihr Gesicht in beiden Händen. Gerührt schaute der junge Mann sie an. 'Ruhe, Ruhe! liebes Fräulein,' sagte er dann bittend, 'die thut unserer Kranken nun vor allem not und auch Ihnen selbst!' Gretchen entfernte sich auf sein Zureden. Jetzt, wo die Gefahr vorüber war, fühlte sie erst die eigene Schwäche. Eine Viertelstunde blieb der junge Arzt noch. Dann, nachdem er der Wärterin die nötigsten Verhaltensmaßregeln gegeben, begab er sich nach Hause.

Die Morgenröthe stand schon am Himmel, und ohne Bedürfnis nach Ruhe braute er sich nach Jungfrauenart seinen Kaffee auf der Spiritusmaschine und dachte dann daran, einige Briefschulden abzutragen. Doch die Ruhe dazu fehlte ihm; in dieser Stimmung war es besser, sich zu seiner treuen Gefährtin zu wenden, zu seiner Geige. Ohne gerade Künstler zu sein, hatte Werner Lorenz doch die Gabe, sich in Tönen auszudrücken zu können, und so tänte auch jetzt, was sein Herz durchzog, von den Saiten wieder. Erst Klang es wie ein Kampf zwischen Licht und Finsternis, wie ein Ringen zwischen freundlichen und feindseligen Gewalten, doch mehr und mehr drangen sanfte, friedensvolle Stimmen hindurch und endlich sang, juchzte und jubilierte es wie Verchenklag in der Frühlingssonne. Werner hatte eben die Geige aus der Hand gelegt, als es an seine Thür klopfte. 'Guten Morgen, Doktor,' sagte Peter Holz, auf das 'Herein' ins Zimmer tretend, und auf seinem Gesicht zeigte sich seine Spur des gewohnten Spottes. 'Guten Morgen, ich hätte gar nicht herein- kommen brauchen; Ihr Spiel hat die Frage, die mich so früh hergeführt, schon beantwortet! Nicht wahr, die kleine Eva ist außer Gefahr?' Doktor Lorenz bejahte es. 'Hab' ich gewußt, als ich da draußen Ihren Tönen lauschte.' Er drückte dem Arzte warm die Hand und schaute ihn fast zärtlich an. Doch nun erzählen Sie von unserer Kranken, — wäre auch zu schade gewesen um das herzige Ding, zu schade!

Er räusperte sich und rieb an seinen Brillen- gläsern, die plötzlich trübe geworden. Doktor Lorenz berichtete über den günstigen Verlauf der Krankheit und erwähnte Gretchen's sorgsamste Pflege. 'Die Grete war immer ein gutes Kind — doch wenig in das Haus.' 'Sie sind nicht mit der Familie verwandt, Herr Holz?' fragte Werner. 'Wenn ich recht gehört, nannten die jungen Damen Sie 'Onkel', und offen gestanden,' sagte er lachend, 'habe ich große Lust, es einzig und allein Ihrem Kin- der zuzuschreiben, daß die Frau Kommerzien- rätin mich an jenem Abend, als ich so uner- wartet bei ihr ersahen, nicht ohne weiteres wieder fortschickte, wozu sie große Lust zu verspüren schien!' Herr Holz hatte wieder ganz sein altes spöttisches Gesicht, als er antwortete: 'Mögen mich leichter Ansicht wohl recht haben, Doktor, aber verwandt bin ich darum mit der Familie doch nicht — nur Hausfreund, verhärtelter Hausfreund und Bate des Hieraffen, der Luch! Unsere Freundschaft ist schon alt. Sie datiert zufällig von der Zeit, als sich aus dem armen Aktuarus der reiche, wohlhabende Herr Holz entpuppte. Hätte eigentlich noch älter sein können, viel älter! Frau Kommerzienrätin und ich waren schon früher miteinander bekannt.' Er schweig einige Augenblicke. Ein finsterner Schatten flog über sein Gesicht. Dann lachte er spöttlich auf. 'Ist doch eine merkwürdige Sache um das Ge- dächtnis, Doktor! Das schwindet plötzlich so voll- ständig, daß selbst langjährige Jugendgefährte völlig

sich vergessen. Und ehe man sich's verrieht, ist es wieder da, ganz plötzlich, bisshin- her hervorgezauert durch den blauen Zauberschleier des Amnons! Allerliebste, herzerquickendes Experiment das, Doktor!' Er stand auf und ging mit hastigen Schritten einigemal im Zimmer auf und ab. 'Doch nun kommen Sie, junger Nestalap! Es ist Zeit, nach Ihrer Kranken zu sehen, und ich lasse mir indessen von den schönen Händen meiner Freundin, der Kommerzienrätin, eine Tasse Kaffee kredenzen.' Die beiden Herren gingen in das Nachbar- haus; Herr Holz ins Wohnzimmer und sein Begleiter hinaus in die Krankenstube. Er fand die Patientin unter Obhut der Wärterin sanft schlafend, wie er vorausgesetzt. Das Gesicht sah jetzt, nachdem die Fiebertode daraus ge- schwunden war, blaß und abgezehrt aus, und nur das braune Lockenhaar, das wirr auf die Stirn fiel, erinnerte an dieser traurigen dalsigen- den Gestalt an das strahlend schöne Gesicht, das der junge Arzt an jenem verhängnisvollen Morgen erblickt hatte. Gretchen trat mit einem freundlichen Morgen- gruß in die Thür und winkte den Arzt leise ins Nebenzimmer. Dort reichte sie ihm wie einem alten Freunde die Hand und bat ihn, im Auftrage der Mutter, hinunter ins Wohnzimmer zu kommen. 'Eva hat seit Ihrem Fortgehen geschlafen,' berichtete sie dann, 'und nicht wahr, jetzt ist es mit aller Angst und Sorge vorbei, und unsere Patientin wird bald wieder so gesund, wie sie gewesen? Die arme Eva,' plauderte sie ver-

Osar Wilde im Gefängnis. Osar Wilde, der in London wegen Sittlichkeitsverbrechen zu schwerer Zwangsarbeit verurteilt, bis dahin so berühmter Schriftsteller, soll bald in jenes Stadium milderer Strafbewehrung treten, in dem es ihm gestattet werden wird, täglich eine Stunde lang zu lesen. Von einem der Inspektoren befragt, welches Buch er wünsche, verlangte Wilde die Schriften des heiligen Thomas von Aquino. Seit einiger Zeit ist Wilde aus Gesundheitsrücksichten von der furchtbaren Strafe des Raddrehens (der Gefangene muß sich in seiner Zelle mit den Händen an Ringen festhängen, während seine Füße auf das Knapp vor seinem Fenster befindliche und in stetem raschen Gange zu erhaltende Rad gestellt werden) befreit. Er ist jetzt mit dem Flechten von Strohmatten beschäftigt.

Durch ein starkes Schlafmittel wurde die Gattin des russischen Konsuls in Galatz in Eisenbahnen zwischen den Stationen Tula und Bobolsk betäubt. Der unbekannte Räuber raubte die wertvollen Schmucksachen, sowie mehrere Tausend Rubel.

Um die hervorragenden Orgelvirtuosin in den großen Sälden Europas werden zu hören, hat sich eine presbyterianische Missionar am 26. Juni von New York aus auf die Reise, und zwar zunächst nach England bezogen. Für die ganze Dauer der Reise, die um 10 Wochen festgesetzt ist, wurde der Dampfer „Berlin“ gemietet.

Ein Akt der Lynchjustiz wird aus Lake City (Florida) gemeldet: Ein Trupp unbekannter maskierter Männer drang dort am Donnerstag während des Abendgottesdienstes in eine Negerkirche ein, schleppte den Prediger von der Kanzel in das Kirchenschiff und erschlug den Geistlichen dort. Derselbe soll in einem benachbarten Bezirk einen Angriff auf ein Mädchen verübt haben, und die Truppe bestand aus Lynchern, die dort her kamen.

Gerichtshalle.

Berlin. Das tabellos saubere und außerordentlich steif geplättete Waschbleid machte ein hässliches Geräusch, als dessen Trägerin sich nach die enge Thür in den Ankammeraum zwängte. Die häßliche weiße Gesicht mit den leicht gezeichneten Wangen, dem etwas himmelaufstrebenden Stumpfnäschen und den blonden Stirnlöckchen wurde einem Schatzen dunkler, als ihr Auge auf einen jungen Mann mit südländischem Typus fiel, der, einen großen Schlapphut zwischen den Fingern drehend, gegen sie als Zeugin aufzutreten wollte. Der gute Einbruch und der Hauch von Parfüm und Keimöl, der über ihre Person ausgebreitet war, ging leider verloren, als sie den Mund zum Sprechen öffnete. Der Zeuge war ein italienischer Musiker, der so wenig der deutschen Sprache mächtig war, daß er mit Hilfe eines Dolmetschers über die Aussagen eines Zeugen unterrichtet werden mußte. Nachdem dieser den Saal verlassen, begann die Vernehmung der Angeklagten. Vorl.: Sind die Plättern Hse N. ? — Angekl.: Vorl.: Sind Sie denn wirklich 28 Jahre alt, wie hier in den Akten steht? — Angekl.: Det bin id, wenn so'n Mädchen sich übermäßig hält, denn können ihr die Jahre so leicht nicht dhun, aber sie hält sich übermäßig auch zu jut dazu, sich von so'n ausweichenden Darmstücker an die Nase herumführen zu lassen. — Vorl.: Aber was führen Sie für eine Sprache, nehmen Sie sich gefälligst etwas annehmen! — Angekl.: Sie können mir nich verstehen, det id falsch bin, lieber will id ja mit kalten Holzgen plätten, als hier vor't Arminien stehen, wo id doch unschuldig bin wie een weinverwöhnter Heide. — Vorl.: Sie sollen einen Verhörversuch gegen den Musiker Giovanni begeben haben. — Angekl.: Id mir jarnich injekt id wollte mir bloß für den kostbaren Saal rächen, den er mir jeshent hat. — Vorl.: Das müssen Sie uns etwas näher erzählen. — Angekl.: Id mir nicht mit ihm verlobt? — Vorl.: Anfangs ja, aber wat dhue id mit dem Musiker? Werchtensbeels haben diese Leute Hunger, det sie vor Durst nicht wissen, wo

sie're Schlafstelle herkröjen sollen. Wir haben uns längst wieder aneinander geeinigt. Meine Mutter meente ooch immer, een Musiker un eene Plättin, det duht nich jut, denn die Künstler haben immer so vilte Kapjeist. — Vorl.: Damals, als die Geschichte mit dem Weinfleid passierte, waren Sie aber noch verlobt? — Angekl.: Id wollte ihm damals schon den Loospaß jeben, sonst hätte id et nich jebhan. — Vorl.: Erzählen Sie mal den Sachverhalt. — Angekl.: Id war in 'n Mai in Italien un hatte mir da vor 'ne italienische Kapelle geseht, die janz jut spielte, aber jejen Freje'n von de Mailäfer doch nich an kann. Gener von de Spieler kette mir mit seine schwarzen Dogen immer so an, det mir janz warm wurde. Id denke so bei mir: „Wat mag der Mensch denn woll von dir wollen?“ un kette ihn wieder an, un er lacht, un id lachte ooch. Als denn eene Pause kam, schlängelt er sich bei mir ran un dieneret un zeigt die Zähne un klaviert so vilte mit de Hände un reb't immerzu uff italienisch, wo id kein Wort von verstehe. Id antworte ihm aber doch so jut, wie id kann, wodrauff er sich jejen sein Faltenheude schlägt un wat von Donner un Amor redt. Id habe man später jehört, det det id deutsch hecht: „Meine Dame, id liebe Ihnen.“ Id verstande mir aber durch allerlei Fingergelze janz jut mit ihm un lerne ooch, det er „Schofel-Ami“ hecht. Na, wat soll id weiter sagen, wir lernten uns kennen un jingen zusammen. Der Mann war mir aber zu eiferstetig, wenn er mir mit eenen anderen sprechen jah, denn spukten seine Dogen Feuer un Flamme, un det konnte mir nich passen. An meinen Jeshurtstag schenkte er mir eenen Weiderroffer un eenen Siefelring. Det erste Ding kann id for zu zig Jennije bei Wertheim koojen, un da dachte id ooch, det det mit den Ring ooch nich weit her sein würde. Id jehe zu'n Goldschmied, un richtig sagt er mir, det det nich mal Gold wäre, un der selbe Steen hätte mehr Wert, wenn er von Juterland jemacht wäre, denn könnte id wenigstens dran lutschen. Det ärgerte mir, det der Mensch so mierig war, mir so'ne Jeshente zu machen. Id wurde kast jejen ihn. Als er bald darauf ooch seinen Jeshurtstag hatte, sagte id ihm, det id ihm eene helle Hofe schenken wollte, die er sich schon so lange jehünscht hatte. Id hätte sie schon in det große Jeshäft in der Leipzigerstraße bestellt, un er brauchte bloß mit eenen Bettel von mir hinziehen, denn kriegte er sie ausjeliert. — Vorl.: Waren Sie denn bei der Firma bekaant, oder hatten Sie dort Kredit? — Angekl.: Nee, keene Ankaung. Id wollte mir ja ooch bloß eenen Ill mit ihm leisten von wejen den Ring. — Vorl.: Nun denken Sie bloß, was Sie für ein Unheil angerichtet haben. Der fremde Mensch, der nicht deutsch versteht, wird für einen Schwindler gehalten und zur Bache gebracht, wo er sechs Stunden bleiben muß. — Angekl.: Ja, davor kann id nich, det wollte id ooch nich, aber schaden konnte ihm det eijentlich ooch nich von wejen den Ring. Das Gericht ist mit dem Staatsanwalt darüber einig, daß sich für die Handlungswiese der Angeklagten kann ein Paragraph des Strafgesetzbuches anwenden läßt, un erfolgt deshalb ein freisprechendes Urteil. Als die Angeklagte auf dem Korridor in Begleitung ihrer Schwester an dem Zeugen vorbeijegte, rufte sie ihm ein Wort zu, das dieser zum Glück nicht versteht, die Schwester dagegen die mahnenden Worte ausdrufen läßt: „Aber Hse!“

Leipzig. Der Angeklagte Hanns aus Reg wurde wegen Beihilfe zu dem in Paragraph 1 des Reichsgesetzes gegen die Spionage gedachten Verbrechen zu vier Jahr Zuchthaus und sieben Jahr Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt. Der bereits verurteilte Sergeant Schreiber hatte einen neuen Jänder entworfen und durch Hanns nach Jou fahren lassen. Auf dem Wege dorthin erhielt der frühere französische Polizeikommissar Kömert den Jänder.

Rom. Wegen schwerer Mißhandlung eines Soldaten, die den Tod des Opfers zur Folge hatte, ist der italienische Kavallerie-Deutnant Blanc in letzter Instanz zu drei Monaten Festung und zur Auszahlung von 25 000 Franc Entschädigung an die Eltern des Kavalleristen Evangelisti verurteilt worden. Der seit zwei

Jahren schwebende Prozeß hat dem Deutnant über 80 000 Franc gekostet.

Ein französischer Offizier über den Besuch in Kiel.

Ein Marineoffizier, der mit dem französischen Geschwader nach Kiel gegangen war, richtete an einen seiner Freunde einen Brief, den der „Figaro“ veröffentlicht zu müssen glaubt. Einige Stellen geben wir wieder:

„Lieber Kamerad. . . . Den 20. um 7^{1/2} Uhr fuhren wir in die Schlenke ein und bald waren wir im Bette des Kanals. Seinen ganzen Lauf entlang ungeheure Menschenansammlungen; Gewerkschaften, Schulen, Banner, Musikkapellen; zahlreiche Truppen, Infanterie und Kavallerie, sind in Keinen Abteilungen überall aufgestellt. An gewissen Punkten sind ganze Regimenter entfallen. Beim Vorbeifahren des „Surcouf“ präsentierten die Truppen, die Musik fällt ein, brausende Hurraufe erschallen, Tschentücher und Banner werden geschwenkt. Wir erwidern forreft die Grüße. Die Schiffswache salutiert den aufgestellten Truppen. Zwei große deutsche Paletboote, die uns vorausfahren, streifen hier und da den Grund und bleiben etwas hasten. Das hält uns natürlich gleichfalls ein wenig auf. Auf zwei Drittel der Fahrt flaches, einformiges Land, aber reiche Weidetriften. Beim letzten Drittel erhebt sich der Boden allmählich, Hügel wölben sich, hübsche Waldchen erscheinen, die Landschaft wird anmutig.

Aber in diesem Abschnitt ist der Lauf des Kanals sehr gewunden, die Bindungen haben einen zu schwachen Radius, die Fahrt verlangt eine außerordentliche Aufmerksamkeit, um nicht mit einer unserer Schrauben auf das gegenüberliegende Ufer aufzufahren. . . . wie es dem Aviso passiert ist, der vor uns die Durchfahrt machte. Um 7^{1/2} Uhr fuhren wir bei Holtenau in die Riede von Kiel ein und nehmen den uns angewiesenen Ankerplatz. Ohne Zeit zum Dinieren zu haben, eile ich auf den Ball in der Marineatabemie. 4000 Personen sind dort versammelt, unter ihnen, mit Ausnahmen der Ausländerinnen, nicht eine einzige ansprechende Dame. Es scheint das für Norddeutschland die Regel zu sein, wo die Männer in ihrer Art viel angenehmer als die Frauen sind.“ (Eine kleine Freude müssen die Deferinnen des „Figaro“ doch haben. D. H.)

Am nächsten Tag erzählt der Brief u. a.: „Am 3 Uhr nimmt man auf allen Schiffen Aufstellung, um vor dem Kaiser die Neue zu passieren. Wie alle ausländischen Matrosen, begrüßen wir ihn mit drei Durra (bei uns begrüßt man das Staatsoberhaupt mit sieben Zurufen). Um 7 Uhr begeben wir uns zu dem großen Kaiserbauwerk nach Holtenau. Vorzügliches Essen und, was noch bemerkenswerter, ausgezeichnete Bedienung. Nach dem Diner findet man sich zum Rauchen auf der Terrasse zusammen. Der Kaiser erscheint und hält Cercle. . . . der Botschafter stellt uns vor und wir plaudern mit dem Kaiser eine halbe Stunde. Der „Duguay de Lome“ bildet den Hauptgegenstand des Gesprächs. Alle Seefleute und der Kaiser bewunderten ihn. Der Kaiser spricht von besonderen Verursfragen mit völliger Sachkenntnis. . . . er spricht von unseren Dampfsejeln Belleville und Albert, die er einzuführen gedenkt, wie er sagte u. a. Kurz, es ist ein Gespräch unter Leuten desselben Berufes und nicht ein Wort, nicht ein Gedanke, der einen Rißton hineinbringt.

Wir kehren um Mitternacht heim und bereiten uns sofort vor, wegen der Carnotttrauer in See zu stechen. Am 1 Uhr stoßen wir ab, gruppieren uns schnell und defilieren in völliger Ordnung inmitten aller der Schiffslinien. Kein Wort, kein Geräusch, wir sind draußen. Bei Tagesanbruch signalisiert der Admiral Menard: „Mit dem Wandler zufrieden, doppelte Rationen, alle leichteren Strafen nachzusehen.“ Der Admiral ist mit seiner Division sehr zufrieden. Zum Schluß ein Wort über die Russen: Das russische und französische Geschwader begegneten sich im Großen Belt und fuhren in

Kolonnen per Division ein; das verschäufte die Deutschen. Ueberhaupt zeigten die Russen den Deutschen gegenüber sich sehr zugewandt und bezeugten uns bei jeder Gelegenheit ihre überaus lebhaften Sympathien.“

Gemeinnütziges.

Um Rostflecke von Messern, Scheren, kurz von Stahlgegenständen gründlich zu entfernen, bindet man ein Stück reines Bienenwachs in einen Mull-Lappen und reibt auf dem erwärmten Stahlgegenstande so lange hin und her, bis sich eine dünne Wachsschicht darauf gebildet hat. Dann taucht man einen wollenen Lappen in pulverisiertes Kochsalz und reibt damit kräftig das Wachs von der Stahlfläche ab, worauf der Rostfleck verschwinden wird.

Gartenwege ohne Graswuchs. Die Wege werden im Sommer, wenn der Boden stark ausgetrocknet ist, rein abgeföhrt, festgestampft und mit heißem Steintohlenbeer bestrichen, ähnlich wie Pappbächer bestrichen werden. Die so behandelten Wege dürfen nicht betreten werden, bis der Theer vollkommen trocken ist. Ist dies der Fall, und der Weg hart geworden, so kann man denselben mit einer dünnen Schicht von Sand belegen. Es kommt nach solcher Behandlung kein Grasschalm mehr zur Entwicklung. Auch eine Unterlage der 15 Zentimeter ausgehobenen Gartenwege mit Steintohlenasche, auf welche dann reiner Sand als Oberfläch gebracht wird, gilt als sehr gut gegen Graswuchs.

Anilinfarbe. Um Flecken von Anilinfarben aus Stoffen zu entfernen, benützt man 7 Gramm Natriumnitrit, 15 Gramm verdünnte Schwefelsäure, 1/2 Liter Wasser. Man bringt Vorstehendes in eine Flasche und läßt es mindestens vierundzwanzig Stunden stehen, ehe man es zur Benutzung nimmt. Die Lösung wird mittels eines Schwammes oder einer Bürste auf die Flecke gebracht und nach Entfernung die Stelle mit sehr viel Wasser nachgewaschen. Der Erfolg richtet sich nach der Natur des Farbstoffes. Unter allen Umständen empfiehlt es sich, vorher einen Versuch anzustellen.

Gutes Allerlei.

Der Freitag als Lohnzahlungstag. In einigen Städten, so in Mainz, Hanau, Weiskensfeld, war von den Gewerbegelehrten angeregt worden, den Freitag als Lohnzahlungstag zu wählen. Einige Firmen haben diese Einrichtung denn auch eingeföhrt, andere verhielten sich ablehnend. In Berlin ist das Gewerbegericht dieser Frage ebenfalls näher getreten und es haben in dieser Angelegenheit zwei Sitzungen der Gewerbegerichtsbeisitzer stattgefunden. Das Resultat war, daß von den 32 Arbeiterbeisitzern der Antrag angenommen wurde: „Der Herr Reichskanzler zu ersuchen, eine allgemeine Erhebung über die verschiedenen Lohnzahlungstage anzustellen.“

Ueber die Ernte schwebt in diesem Jahre in Nordostdeutschland ein Linstern; immer wieder neue Bitterungszufälle zerklären die noch gebliebene Hoffnung. Anfangs war es der lange Winter, der viel von der jungen Saat vernichtete, dann kam die lange anhaltende Dürre, die bedeutenden Schaden verursachte, und den Rest hat den Feldern das verheerende Unwetter gegeben, das in diesen Tagen herrschte. Inwieweit trostlose Zustände werden von den verschiedensten Seiten gemeldet. Gewitter, Orkan und Hagel haben die ärgsten Verwüstungen angerichtet. Hier hat der Wind eine Scheune, dort ein ganzes Gehöft, Tiere und leider auch Menschen verbrannt bezw. erschlagen; daneben hat der Orkan Scheunen umgerissen, Häuser abgedeckt, Bäume entwurzelt, das Getreide zerpeitscht und alles Obst von den Bäumen gerissen; endlich hat der Hagel die Felder vollständig verwüstet, so daß der Anblick tröstlos ist, zahllose Fenserscheiben zertrümmert, ja selbst Menschenleben gefordert, indem z. B. kleine Kinder, durch die peitschenden Gisthude betäubt, umlanfen und ertranken. Am ärgsten wütete das Unwetter bei Weiskensfeld und bei Danzig; Brände infolge von Blisghlag sind aus fast allen Orten, namentlich Westpreußens, zu verzeichnen.

weiter, sie war vor einigen Monaten so von einer Reife heimgelehrt und wurde blühender und schöner, und nun diese unglückliche Krankheit? Wer nur dieser Frederigo ist, der sie so viel in ihren Phantasien bezauberte? Die letzten Worte hatte sie nachdenklich mehr selbst gesprochen, doch beüllte sich der Arzt zu antworten: „Jedenfalls ein Schweißfieber, mein Fräulein, und ich bitte Sie nun gleich, daselbe später nicht Ihrer Kousine gegenüber zu erwähnen. Solche Rückertenerungen können nachteilig auf das Befinden derartiger Bekanntheszenten zu wirken.“

Der Doktor Lorenz diese ärztliche Weisung ernstlich geschöpft, hätte er allerdings auf diese erhaltene nicht zu sagen gewohnt. Jedenfalls sollte sie ihren Zweck, und Eva erfuhr nun nachteilig auf das Befinden derartiger Bekanntheszenten zu wirken.“

Am Wohnzimmer fand der junge Arzt die Mutter des Hauses und Herrn Holz am Kaffeetisch. Die Kommerziantin, ganz Freundlichkeit und Aufmerksamkeit, unterhielt sich mit Herrn Holz neben ihr auf dem Sofa. Eisa war nachlässig in einem Sessel und schaute dem Kommerzianten auf ihre jüngste Schwester, die den selben Anblick mit den selbsten Quasten schenkte.

„Ah, Herr Doktor, da sind Sie ja,“ begrüßte die Dame des Hauses den Eintretenden und schaute ihm halbwohl die Fingerpigen. „Bitte, setzen Sie sich! Ich sprach eben mit Ihrem Gönner, meinem verehrten Freunde, von Ihnen. Ich bin Ihnen wirk-

lich für die sorgsame Behandlung meiner Nichte sehr dankbar und würde mich freuen, Sie von jetzt ab als ärztlicher Berater meiner Familie zu sehen. Unser bisheriger Hausarzt, Geheimrat Krüger, ist alt und gibt seine Praxis über kurz oder lang auf. Wer könnte mir da als Ersatz willkommener sein, als Sie, der junge Freund unseres werten Nachbarn?“

Doktor Lorenz verbengte sich, sprach seinen Dank für das ihn ehrende Vertrauen aus und nahm dann eine Tasse Kaffee, die ihm Eisa gereicht hatte.

„Eisa hängt wohl schon an, Hausfrauenpflichten zu üben?“ fragte Herr Holz und schaute höflich zu ihr hinüber. „Wann haben wir denn die Hochzeit?“

„Man wünscht sie in aller nächster Zeit,“ antwortete die Gefragte und schob den funkelnden Brillantring an dem schlanken Finger auf und nieder. „Aber die Herstellung meiner Ausstattung erfordert doch Zeit und zum Unglück ist auch unsere Mobilität gerade jetzt mit Aufrufen überhäuft.“

„Ah, bester Freund,“ wandte sich die Kommerziantin mit matter Stimme, die wenig zu ihrer kräftigen Figur passen wollte, zu ihrem Nachbar, „Sie glauben nicht, wie viel jetzt auf meinen schwachen Schultern ruht. Die Ausstattung, die Einrichtung der Zimmer, alles will von mir bedacht und geordnet sein. Mein Mann bekümmert sich leider um nichts, und Eisa kann ich doch in ihrem bräutlichen Glück mit so prosaischen Dingen nicht jöden.“

Dabei warf die arme, geplagte Frau einen stolzen Blick auf Eisa und lästerte ihren Nachbar zu; „Sehen Sie, liebster Freund, ist sie

nicht wie geschaffen für ihre zukünftige Stellung — schon jetzt jeder Zoll eine Baronin?“

Der Holz unterdrückte mit Mühe die spitige Antwort, die ihm auf den Lippen zu schweben schien, und wandte sich an Gretchen, die eben jetzt ins Zimmer trat. „Guten Morgen, kleine Samariterin! Nun, die rofigen Wangen sind ja ordentlich blaß geworden vom Nachwachen! Die Schwefelröhren hätten dich auch wohl ablösen können. Für die zukünftige Baronin schiedt es sich wohl nicht, aber Lucy?“

In das Gesicht der Kommerziantin war eine ärgerliche Röte gestiegen, aber ihre Stimme hatte ganz den gewohnten elegischen Klang, als sie erwiderte: „Aber, liebster Freund! Eisa konnte doch unmöglich ihrem Herzen in dieser Beziehung folgen. Der Baron war so ängstlich, daß etwa eine ansteckende Krankheit im Hause wäre — und Lucy? Sehen Sie selbst, ob der Bildung zur barmherzigen Schwester paßt!“

„Und doch wollte sie mich durchaus im vorigen Jahre in meiner Krankheit pflegen,“ warf der alte Herr trocken ein.

„Ja, Dinkeln, das ist auch ganz etwas anderes!“ rief Lucy, die die letzten Worte gehört hatte, über den Tisch hinüber. „Für dich ist mir nichts unmöglich.“

Ihre Mutter warf ihr einen anerkennenden Blick zu und sagte dann mit gedämpfter Stimme zu Peter Holz: „Was sagen Sie zu dieser Anhänglichkeit, alter Freund? Ist sie nicht wirklich herzbewegend, richtig? O, mein Gott!“

seufzte sie affektiert, „ich fürchte oft, das Kind hat seinen Vater lieber, als die eigenen Eltern!“

„Woher das kommt, weiß ich allerdings

nicht,“ meinte Herr Holz ruhig. „Es müßte denn gerade meine angeborene Liebenswürdigkeit sein, die es ihr angethan hat!“

Die Kommerziantin lächelte etwas gezwungen. „Ammter scherzhaft, immer originell! Doch was ich sagen wollte: Lucy, sonst die Liebenswürdigkeit selbst, sitzt jetzt stundenlang am Pianino, und als ich sie neulich wegen dieses auffallenden Fleisches befragte, was antwortete das süße Kind? „Aber Mama, das ist doch so natürlich! Der gute Onkel Holz liebt die Musik so sehr; muß ich, die ich als sein Patenkind ihm doch am nächsten stehe — am nächsten, haben Sie, liebster Freund! — mich nicht bemühen, ihm Freude zu bereiten.“ — Ich versichere Sie, werter Herr Holz, das Kind rühete mich mit seiner harmlosen, kindlichen Juncigung zu Ihnen fast zu Thränen.“

Wie zur Befestigung ihrer Worte fuhr sie mit dem feinen Bistittuch über die Augen — wobei ihr das ausgesprochen höfliche Lächeln entging, mit dem Herr Holz ihr zugehört hatte. Sie winkte dann ihre jüngste Tochter zu sich heran. „Was meinst du, Lucy, willst du dem lieben Onkel nicht den Balzer von Chopin vortragen, den du gestern so eifrig übtest?“

Lucy war sofort dazu bereit, doch Herr Holz hatte sich bereits erhoben und erklärte, daß ihn ein unausschießbares Geschäft verbinde, sich den Genuß zu gestatten. Ohne auf das wortreiche Bedauern von Mutter und Tochter zu achten, schritt er zur Thüre. Der Doktor folgte seinem Beispiele und verabschiedete sich von den Damen.

(Fortsetzung folgt.)

Montag 15. Juli Viehmarkt in Pulsnitz. Dienstag 16. Juli Krammarkt in Pulsnitz.

Bekanntmachung.

Während der Dauer der Gerichtsferien vom 15. Juli bis zum 15. September werden in Sachen der streitigen Gerichtsbarkeit, außer in den vom Gesetze bezeichneten Ferienjahren, keine Termine abgehalten und keine Entscheidungen erlassen und in Sachen der nichtstreitigen Rechtspflege, als Hypotheken-, Nachlass-, Vormundschaftsachen u. s. w. nur solche Geschäfte besorgt, an deren alsbaldigen Erledigung die Beteiligten ein Interesse haben.

Die **Gerichtsschreiberei** und die **Kasse** des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts sind während der **Gerichtsferien** nur in den **Vormittagsstunden**, nachmittags dagegen nur für **dringliche**, keinen Aufschub gestattende Angelegenheiten geöffnet.
Pulsnitz, am 12. Juli 1895. **Königliches Amtsgericht.**
Weise.



Ordnung für den vierzehnten Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren im Bezirke der Amtshauptmannschaft Kamenz Sonntag, den 14. Juli 1895 in Brettnig.

Früh 5 Uhr: Bedruf.
Vormittags von 11 bis 1 Uhr nachmittags: Empfang der geladenen Gäste und fremden Wehren im Gasthof zum Anker.
1 1/2 Uhr: Signal: Sammeln. Abdamm Marsch nach dem Übungsplatze bei der Klinik.
2 1/2 Uhr: Aufstellung zur Schulübung:

- a. Fußdienst,
- b. Steiger,
- c. Pioniere,
- d. Spritzen.

Hierauf: Angriff auf die Scheune des Gehöftes Nr. 62.
Nach Beendigung des praktischen Teiles: 4 1/2 Uhr Verbandsverhandlungen im Gasthof zur Klinik.
Zum Schluß Kommerz.



Turnverein.

Der Turnverein begeht am 16. Juli (als Gründungstag) im „**Deutschen Hause**“ die Feier seines **30jährigen Bestehens**

in Form eines Kommerzes.

Anfang abends 7 1/2 Uhr.

Die Mitglieder sowie deren Frauen werden zu dieser Feier hierdurch ergebenst eingeladen.
D. B.

Montag, den 15. Juli d. J., vorm. 10 Uhr soll das **Gauegrundstück Nr. 101** in Brettnig mit 106 Ruten Garten und 3 Scheffel Feld mit aufstehender Ernte auszu- und herbergsfrei versteigert werden. Im Anschluß daran sollen verschiedene Gegenstände, als 1 Kleiderschrank, 1 Kleiderlade, 2 Weinweberstühle, 1 Tisch, mehrere Stühle, 1 Freierbad, 1 Federbett, Kleidungsstücke, Neu, Stroh etc. zur Versteigerung gelangen.
Die Richterschen Erben.

Konkursauktion.

Mittwoch, den 17. d. M. und die folgenden Tage werden von vormittags 10 Uhr an die zur **Konkursmasse** der hier an der Bischofs- wendner-Strasse gelegenen **Heinichen'schen Dampfmühlerei und Holzbildhauerei** gehörigen Maschinen, Waren- und Holzvorräte, insbesondere Bretter, sowie das vorhandene Tischlerhandwerkzeug und sonstige Gegenstände gegen sofortige Barzahlung an Ort und Stelle öffentlich versteigert.
Pulsnitz, am 8. Juli 1895. **Der Konkursverwalter.**

Haus- und Küchenartikel.

passend zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken,
als:

emailliertes Koch- und Bratgeschirr

Wasserkannen, Siebkannen, Petroleumkannen, Kohlenlästen, Kohlenschaukeln und -Galen, Pat.-Kaffeeröster, Kaffeemühlen, Kaffeetrichter, Kaffeelote, Brotkapseln, Milchkrüge, Kaffee- und Zuckerbüchsen, Salz- und Mehlnesten, Gewürzschränk- chen, Essig- und Delmenagen, Tischmesser und Gabeln, Wiegemeßer, Hackmesser, Reibeisen, Reibemaschinen, Quirle, Durchschläge, Löffel, Abgüßbretter, Küchen- rahmen, Stürzenhalter, Lächerleisten, Schlüsselhalter, Garderobenzähler, Bürsten- tafeln, Plättglocken, Waschbretter etc. empfiehlt

G. A. Boden.

Neu! Leibbinden. Neu!

Empfohlen allen Damen als neueste Erfindung auf dem Gebiete der Hygiene als das Praktischste und Billigste, was bis jetzt auf diesem Gebiete geboten ward, was durch hervor- ragende **Autoritäten** und **Frauenärzte** bestätigt wird.

Praktisch!

Billig!

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Friedemann & Co., Dresden-Altstadt.

Bandagen- und Verbandstoff-Fabrik.

Zu haben für Brettnig, Großröhrsdorf und Umgebung bei **G. A. Boden**, Brettnig.

Photographische Aufnahmen

werden zur Zufriedenheit ausgeführt von

Fridolin Boden
Großröhrsdorf.

Wer nach Dresden kommt, kehre
Hotel „Stadt Baden“
Pirnaischer Platz ein.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosorte-Fabrik,
ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen

empfehl:
Pianino's und Flügel,
sowie **Harmonium's**

mit großer edler Tonfülle, gebiegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äussersten Preisen.

Dank,

für die außerordentlich vielen Beweise inniger Liebe und Teilnahme, die uns durch Wort, Schrift und reichen Blumenschmuck beim Tode und Begräbnisse unseres lieben

Hannchen

in so reichem Maße zu teil geworden, sprechen wir hierdurch unseren tiefempfan- denen Dank aus.

Brettnig, den 12. Juli 1895.

Die trauernden Eltern und Geschwister.
Otto Haupe und Frau.

Ein kurzer Traum nur war dein Leben, Du warst geboren, ehe wirs gedacht,
Doch wird uns nie dein Bild entschweben, Wie eine zarte Knospe über Nacht.

Homöopathischer Verein.

Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung.

Auch sind wir vom Bruderverein Ohorn zu seiner nächsten Sonntag, als den 14. Juli, nachm. 4 Uhr in der Friedrichshöhe stattfin- denden Wanderversammlung freundlichst ein- geladen worden. Zahlreiches Erscheinen und Beteiligung wünscht
D. B.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag, den 14. d. M.,
Klubpartie nach Stolpen.

Abfahrt 1 Uhr vom „Grünen Baum“.
Der Fahrwart.

Gasthof zur Sonne.

Heute Sonnabend
Schweinsknöchel mit Sauerkraut,
wozu freundlich einladet
D. Große.

Gasthof Frankenthal.

Sonntag, den 14. Juli:

Vogelstriecken

mit Schnepfern und Ballmusik, wozu freund- lichst einladet
Gregott Hartmann.

Auktion.

Nächsten **Mittwoch, 17. Juli**, von vorm. 9 Uhr an sollen veränderungshalber in **Brettnig**, Vrd.-Kat.-Nr. 156, sämtliche Wirtschafts- gegenstände, als: 2 Wirtschafts-, 2 Korb- und 1 Handwagen, 1 Last- und ein leichter Schlit- ten, Ackergeräte, 2 Paar Ernteleitern, Ketten, Pferdegeschirre, und noch vieles andere Wirt- schaftsgüter, sowie auch Handwerkzeug ver- steigert werden. **Boigel**, Auktionator.

Glückwunschtafeln

zu Hochzeiten, Silberhochzeiten, Geburtstagen und sonstigen Gele- genheiten fertigt mit schönem Ge- dicht

Eduard Kleinstück,
Pulsnitz, Schlossstr. 41.

Tüchtige Maurer

werden für sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Gottes Güte schenkte uns heute
ein munteres

Töchterlein.

Hauswalde, am 12. Juli 1895.
Pfarrer **Dittich**
und Frau.

Eine freundliche Oberstube ist zu ver- mieten und per 1. Oktober bezugsbar.
Erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein **Beil** ist verloren worden; der ehe- liche Funder wird gebeten, dasselbe bei **Gebler Nr. 20** abzugeben.

Wein reichhaltiges

Weinlager

halte ich einer gütigen Beachtung
empfohlen.
H. Rüfner.
Großröhrsdorf Nr. 17.

Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,
über Nacht trocken, geruchlos, nicht
nachziehend, mit Farbe im Kleben, im
Überstreichen in Öfen,
Glanz u. Dauer, allen
Eisens- u. Kupfer-
Glanzlacken anhaltend
fest überlegen. Einfl.
in der Verwendung
dabei viel beschränkt.
Jeden Hanspalt! In 1/2
1 und 3/4 Lit. Dosen.
Schutzmarke.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Schönewald, Dresden,
begründet 1822.

Vorrätig zum Rohstoffe, wozu
ausfrüch und Prospece gratis, in
Brettnig bei **G. A. Boden**, in Großröhr-
dorf bei **Jr. Emil Schwarz**

Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge,

Hosen und Westen von Stoff und Zeug,
mer-Joppen empfiehlt zu sehr billigen
Preisen **Florenz Söhnel, Großröhrsdorf.**

Turnstoff

zu Anzügen, weichen **Pique** zu Damen-
anzügen mit **Samenstoffen**, **Turn-
und Kravatten** empfiehlt zu sehr
billigen Preisen **F. Söhnel, Großröhrsdorf.**